

VI: Der Mensch im Widerspruch EMK Zürich 4, 21.8.2016, Christoph Schlupe-Meier

Vom 7. Kapitel des Römerbriefes pflegte unser Professor an der Uni sagen, man müsse es 20 Jahre lange jeden Samstag vier Stunden meditieren, dann werde man es verstehen – und sich selbst auch. Was ich damals für einen Scherz hielt, hat sich (leider) als wahr erwiesen. Kapitel 7 erinnert mich immer etwas an das alte Haus von Rocky Ducky: Es hat viele Türen, aber keine führt hinaus. Fern davon, es in seiner ganzen Komplexität zu verstehen, habe ich *ein* Thema ausgewählt und den Text entsprechend leicht zusammengeschnitten:

7,14 Ich bin vom Fleisch bestimmt - und verkauft unter die Sünde. 15 Was ich bewirke, begreife ich nicht; denn nicht, was ich will, treibe ich voran, sondern was ich hasse, das tue ich. ... 17 Dann aber bin nicht mehr ich es, der handelt, sondern die Sünde, die in mir wohnt. 18 Denn ich weiss: In mir, das heisst in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes. Denn das Wollen liegt in meiner Hand, das Vollbringen des Rechten und Guten aber nicht. 19 Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das treibe ich voran. 20 Wenn ich aber gerade das tue, was ich selbst nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der handelt, sondern die Sünde, die in mir wohnt. 21 Ich entdecke also folgende Gesetzmässigkeit: Dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse naheliegt 24 Ich elender Mensch! Wer wird mich erretten aus diesem Todesleib? 25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn! Rö 7,14ff ZB

Worum geht es? Auf den ersten Blick scheint von der alltäglichen Erfahrung die Rede zu sein, dass das, was ich tue, oft nicht ganz dem entspricht, was ich mir vorgenommen habe. Allerdings verwendet Paulus eine drastische Sprache (*verkauft unter die Sünde – ich tue, was ich hasse – nichts Gutes wohnt in mir – das Böse tue ich*), und das ist stets ein Hinweis darauf, dass es sich nicht um oberflächliche Kleinigkeiten handelt. Ich glaube, Paulus spricht hier von der deprimierenden Tatsache, dass auch wir ChristInnen in nicht wenigen Bereichen noch immer vollkommen falsch leben. Obwohl wir es besser wüssten und auch besser könnten.

Es sind solche Erfahrungen: Ich möchte regelmässig beten und in der Bibel lesen – und ich will am Morgen schlafen, am Mittag essen und am Abend fernsehen. / Ich möchte mindestens 10% meines Einkommens spenden – und ich will sparen und mir auch Luxus leisten. / Ich möchte nicht schlecht über andere sprechen – und ich will voller Schadenfreude über andere ablästern. / Ich möchte weniger vom Internet und Fernsehen abhängig sein – und ich will informiert und unterhalten werden, wann, wo und wie ich will. / Ich möchte nicht mehr rauchen, saufen, fressen, mich selbst befriedigen – und ich will den Rausch und die Befriedigung unbedingt. / Ich möchte lieben und vergeben – und will hassen und vergelten. / Ich möchte glauben und vertrauen – und will Gott fluchen und ihm meine Enttäuschung entgegenschreien. Ich möchte das Gute – und ich will machen, was ich will. Auch das Falsche, Schlechte, Böse.

Ich weiss, was gut und richtig ist, und trotzdem mache ich das Falsche und das Schlechte (V15.19). Ganz bewusst, oft mit Freude. Das Bedauern folgt hinterher, hindert mich aber selten, im entscheidenden Moment doch wieder das Schlechte zu tun (V15a). Eigentlich kann ich gar nicht anders: Oft habe ich es anders versucht, stets bin ich gescheitert (V14.18). Das ist frustrierend. Mehr noch: Als ChristIn habe ich höhere Erwartungen an mich – und mein Scheitern ist geradezu beängstigend.

Davon spricht Paulus: Von der menschlichen Zerrissenheit. Der Mensch im Widerspruch: Mit sich selbst, seiner Bestimmung, der Liebe Gottes, die ihm bedingungslos gilt. Dieser Widerspruch schmerzt, er macht Angst, er führt in Verzweiflung: Weshalb kann ich das nicht? Weshalb gelingt mir das auch mit Gott nicht? Was bringt mir denn der Glauben überhaupt (V21.24)?

Das kenne ich. Sehr gut sogar. Mein Widerspruch geht wie ein Riss durch meine Existenz. Es sind nicht die Macken des Alltags, die sind harmlos. Es ist diese existentielle Widersprüchlichkeit, die mich in einen permanenten Kampf mit mir selbst und – noch schlimmer – mit Gott führen. Weissst du um deinen Widerspruch? Um das, was dich quält, dein Leben schwer macht, das, worüber du jedes Mal, wenn du daran denkst, heulen könntest?



Weshalb ist das so? Bin ich nicht HerrIn meiner selbst? Habe ich mich nicht unter Kontrolle? Offenbar nicht. Paulus vermeidet es, einfache Antworten zu geben: Es spricht nicht vom Teufel als

Urheber (dann könnte man mir keinen Vorwurf machen), aber er schiebt auch nicht mir alleine die Schuld zu. Er spricht von der Sünde und damit von einer Macht, die in mir wirkt, ohne dass ich mich wehren könnte. Und zugleich davon, dass jede Sünde immer von mir allein getan wird. Ich bin Opfer *und* Täter, werde gezwungen *und* handle freiwillig, bin Knecht *und* Herr meiner Taten, immer gleichzeitig. *Die Sünde, die in mir wohnt – aber ich allein tue, was ich hasse (V20.15).*

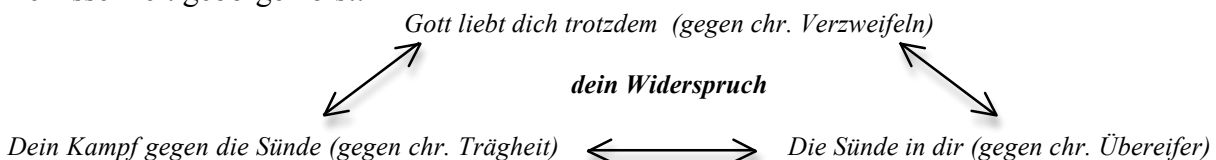
Und das alles hat System: *Ich entdecke eine Gesetzmässigkeit (V21).* Es ist das Gesetz des Bösen, das in mir wohnt und mich zum Gegenteil dessen verführt, was ich will. Der Mensch im Widerspruch mit sich selbst. Seit Adam, der ohne Grund die Frucht vom Baum nahm und Gott den Laufpass gab. Das hat sich auch mit Christus nicht verändert: Ich kenne niemanden, der diese innere Entzweiung überwunden hätte, sie betrifft alle überall immer. Da ist etwas in uns, das uns zum Schlechten verführt, und wir folgen ihm gerne. Dass wir diese Macht auch mit Christus nicht überwunden haben, merken wir jeden Tag. Aber das liegt nicht an Christus, das liegt an uns.

Diese Spannung haben wir auszuhalten: Dass wir immer Sklaven der Sünde sein werden – und doch immer daran arbeiten sollen, frei von ihr zu sein. Ein ewiger Kampf zwischen Gut und Böse, ausgefochten in unserer Seele. In dieser Zerrissenheit, mit diesem Widerspruch werden und müssen wir leben. Das ist frustrierend, und gerade das ist es, was uns schmerzt, was uns verzweifeln lässt, was uns zum Heulen bringt. Mein Leben im Widerspruch.

Gibt es keine Lösung? Nein, es gibt keine. Auch Paulus kann nur um Hilfe schreien: *Ich elender Mensch! Wer wird mich erretten aus diesem Todesleib? (V24).* Es bleibt dabei: Du kannst diese Zerrissenheit nicht überwinden, du wirst immer Sünder sein und Mensch, der zum Guten berufen ist. Aber es geht doch noch weiter: *Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn! (V25),* unmittelbar nach dem Hilfeschrei. Paulus flieht in all seiner Widersprüchlichkeit zu Jesus und findet in dessen offenen Armen Zuflucht. Sein Widerspruch bleibt, aber trotzdem ist er in Christus geborgen. Trotz seiner Zerrissenheit. Auch du: Auch du bist in deiner Zerrissenheit geborgen: *Es gibt keine Verurteilung für die, die in Christus sind. (8,1).* In Christus schliesst sich dieser Riss, am Kreuz ist die Sünde besiegt, hier findet der Mensch Versöhnung mit Gott, hier ist dem Bösen ein Ende gesetzt. Und auch wenn unser Leben bis ans Ende geprägt sein wird von unserem Widerspruch, trotzdem ist in Christus unsere Zukunft besiegelt. Gott sei dank durch Jesus Christus! Es ist ein kosmisches Drama, dem wir nicht entrinnen können, und doch stehen wir auf der Seite des Siegers. Und das gibt uns die Kraft, diesen Widerspruch auszuhalten.



Zum Schluss wollen wir etwas Ordnung schaffen in dieses Drama! In deiner Widersprüchlichkeit stehst du zwischen den Fronten der Sünde, die dich zum Bösen verführt und die du nie überwinden wirst auf der einen Seite, und deiner Bestimmung als ChristIn, diesen Kampf nie aufzugeben und dem Guten zu dienen. Und über allem thront die Zusage Gottes, dass du in Christus trotz deiner Zerrissenheit geborgen bist:



Wo stehst du? Was sollst du hören? *Wenn du verzweifelst: Sei gewiss, dass Gott deine Spannung aushält und zu dir steht. *Wenn du dich schindest und kämpfst und dich übereifrig mit deiner Sünde konfrontierst: Sei eingedenk, dass du diesen Kampf nicht gewinnen kannst. Lebe nicht aus dem Gesetz, sondern aus der Gnade. *Wenn du der Sünde ins Angesicht lachst, weil man gegen sie ohnehin nichts ausrichten kann: Denke daran, dass die Sünde nicht das letzte Wort haben darf. Gib dich nicht deiner Trägheit preis, mache Gottes Gnade nicht zur billigen Gnade!

Drei kurze Hinweise am Ende: 1. Benenne deinen Widerspruch. Belüge dich nicht! 2. Sei dir bewusst, dass du ihn nie ganz überwinden wirst und mit dieser Spannung zu leben hast. Verzweifle nicht darüber! 3. In Christus ist dein Widerspruch aufgehoben – noch nicht hier auf Erden, aber dort im Himmel. Gib dieses Vertrauen niemals preis! Amen.